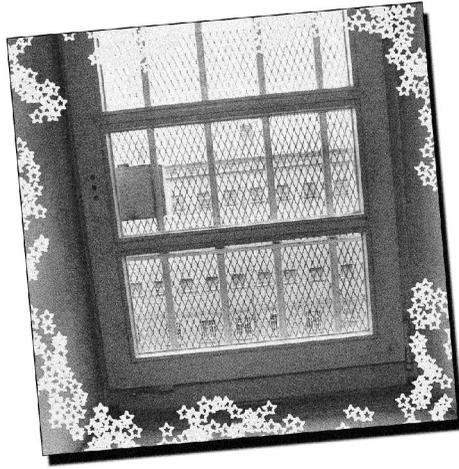


Weggesperrt...



Weggesperrt...



1€



Texte. Gedichte.
Geschichten über und
gegen Knast und Strafe.

Was soll dieses Heft?



In diesem Reader sind Texte unterschiedlichster Art zusammengestellt. Gemein ist ihnen allen der Bezug auf Knast-situationen. Dabei wird nicht unterschieden zwischen "reellem" Knast, also der Strafvollzugsanstalt, in der sich Menschen dieser Gesellschaft wiederfinden, die aus irgendwel-

chen Gründen nicht mit ihr zurecht kommen, und knastähnlichen Situationen, denen mensch im Alltag begegnet. Natürlich ist es nicht das Gleiche, ob mensch nur einen Raum von wenigen Quadratmetern zur Verfügung hat oder ganze Straßen, Städte und Landschaften. Dennoch ist es bemerkenswert, welchen Zwängen sich mensch im Alltag unterwirft, oft ohne es überhaupt zu bemerken. Warum ist z.B. Schule ein derartiges Zucht-Haus, wird Denken und Handeln vorgegeben und kaum Platz für eigene Entwicklung geboten? Warum muss mensch einen bestimmten Beruf wählen, der wieder nur einen relativ geringen Handlungsspielraum lässt, und dennoch derart prägend für das Selbstbewusstsein ist? Warum werden Menschen eingeteilt in normal und nicht-normal? Warum werden Menschen, die nicht in die gesellschaftlichen Muster passen, "aussortiert", um sie in Verwahranstalten aus dem Leben der "Normalen" fernzuhalten oder in Erziehungsanstalten den Strukturen anzupassen? Diese Normierungen reichen bis in die Persönlichkeiten der Menschen, z.B. wenn es darum geht, sie nach bestimmten Rollenmustern in Geschlechter einzuteilen, die Erwartungen der Eltern aufzustützen oder soziale Hintergründe als Grundlage für Bewertungen anzunehmen. All diese Festschreibungen, Vorurteile und Normen bilden das Gerüst der Gesellschaft in der wir leben, und sich aus diesen Fesseln zu befreien ist ähnlich schwer wie ein Ausbruch aus dem Knast.

Veranstaltungen

Ihr wollt eine Diskussion, einen Workshop oder ein Seminar machen? Und sucht ReferentInnen, TrainerInnen ...? Dann guckt Euch mal www.vortragsangebote.de.vu an: Von verschiedenen Aktionstrainings über Workshops zu Hierarchieabbau und politischen Themen wie Demokratiekritik, Herrschafts-freiheit oder Kritik an Knast und Strafe bis zu den legendären Ton-Bilder-Schauen „Fiese Tricks von Polizei und Justiz“ oder „Die Mis-schung macht'st!“ ist da viel zu finden. Kontakt: 06401-903283 oder saasen@projektwerkstatt.de

Webseiten

Anti-Knast-Seiten:

www.welt-ohne-strafe.tk,
www.knast.net

Rechts-Tipps:

www.projektwerkstatt.de/recht

Kreative Antirepression:

www.antirepression.tk

Direct Action:

www.direct-action.tk

Inhalt

- 
- 2 Gefangentransporte
 - 7 Was ist Freiheit?
 - 8 Wenn das Wagnis an zuvor nie bekannte Orte führt
 - 12 Gerechtigkeit ist ein seltenes Gut
 - 13 Last Exit
 - 14 Psychiatrie und Missbrauch
 - 16 und raus aus dem klotz
 - 19 Selbstbestimmung im Behindertenwohnheim

Gedichte über Knast finden sich als Kästen in der gesamten Broschüre!

Die Deportation von Menschen in einem Rechtsstaat

Tagtäglich werden kreuz und quer durch die gesamte Bundesrepublik Gefangenentransporte durchgeführt. Anders als zum Beispiel in den USA, wo auch Beförderungen in eigens dafür umgebauten Flugzeugen vollzogen werden, findet ein Transport von Gefangenen in Deutschland auf dem Landweg statt. Und dies zumeist unter unvorstellbaren Bedingungen, die mit der Menschenwürde keinesfalls vereinbar sind ...

Der Transport von Gefangenen kann differenzierte Gründe haben. Sei es die Anhörung beim Haftrichter, die Teilnahme an einem Gerichtsprozess, eine Besuchszusammenführung oder die Verlegung aus so genannten vollzugsorganisatorischen Gründen. Letzteres wird in der Regel mit dem von den landesjustizverwaltungen in den einzelnen Bundesländern geltenden Vollstreckungsplänen begründet. Vollstreckungspläne regeln die Zuständigkeit der Justizvollzugsanstalten, manche Gefängnisse dienen ausschließlich dem Vollzug, der Untersuchungshaft, wiederum andere sind zuständig für kurz- oder langstrafige Inhaftierte. Auch existieren in einigen Ländern Justizvollzugsanstalten, welche ausschließlich für Abschiebehäftlinge vorgesehen sind. Nicht zu vergessen sind die Strafanstalten, deren Schwerpunkt beim Vollzug, von Jugendstrafen liegt.

Transportiert werden Gefangene entweder in Einzel- oder in Sammeltransporten. Beim Sammeltransport verwenden Kritiker oft die Bezeichnung Deportation, denn der Ablauf und die Bedingungen eines Sammeltransportes bewegen sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in einer Grauzone der gesetzlichen Vorschriften. Soweit man überhaupt von aussagekräftigen Vorschriften reden kann. Der Transport von Gefangenen von einem Ort zum anderen ist in Deutschland gesetzlich nur rudimentär geregelt (1). Rechtliche, auf das Nötigste beschränkte Grundlagen zur Durchführung einer "Gefangenereise" bietet die Gefangenentransportvorschrift (GTV). Leider ist denjenigen, die über Verlegungen zu entscheiden haben, nicht immer bewusst, wie belastend ein solcher Transport für Inhaftierte sein kann und welche Angst, Unruhe oder sogar Panik dieser bei den Betroffenen hervorruft. Karl Peter Rotthaus, ehe-



mals Präsident des Justizvollzugsamts Rheinland, schreibt, dass Verlegungen deshalb, soweit sie nicht dem Wunsch des Gefangenen entsprechen, auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränkt sind (2); wobei

diese Ansicht in der Praxis, gemessen an der aktuellen Rechtsprechung, recht fraglich erscheint, da "der Wunsch eines Gefangenen" bei der rechtlichen Bewertung nicht selten in signifikante Würdigung erlebt.

Gefangene erleben die Beförderung in einem Gefangenentransporter oft als wahres Horrorszenerario. Manche Inhaftierte kontern dem Ablauf eines Transports mit Indolenz, andere durchlaufen mit unbeschreiblicher Intensität die gesamte Tonleiter der negativen Gefühle und geraten in wahre Paniksituationen, auch- wenn sie diesen Zustand nach außen nicht immer bemerkbar machen. Einzeltransporte werden in umgebauten Kleintransportern durchgeführt, von Gefangenen werden diese Fahrzeuge auch als "Grüne Minna's" bezeichnet. Dem Verfasser sind nur die Fahrzeuge in Thüringen bekannt, so dass er seine Erfahrungen auch nur aus diesen schildern kann. So sind unter anderem Transporter in Gebrauch, in denen es neben zwei mobilen Einzelzellen gewöhnlich auch eine Zelle für vier Personen gibt. Anschnallgurte sucht man in den etwas älteren Modellen vergebens, der Gefangene darf - meist an Händen und Füßen gefesselt - "großzügig" auf einer Parkbank ähnlichen Sitzfläche Platz nehmen

und dann mit wahrer Körperbeherrschung und aller Kraft versuchen, dem Fahrverhalten des Transporters oder den jeweiligen Künsten des Steuer-manns durch gekonntes Ab- und Gegenstützen zu trotzen. Mit gefesselten Extremitäten, wie bereits erwähnt. Nicht auszudenken, was bei einem Verkehrsunfall passieren könnte. Fraglich ist außerdem, ob eine pauschalisierte - also bei jedem Gefangenen, unabhängig vom Gefährlichkeitsgrad - gleichzeitige Fesselung an Händen und Füßen überhaupt gesetzeskonform ist, denn in § 90 StVollzG Abs. 1 ist eindeutig und aussagekräftig reglementiert, dass, in der Regel Fesseln nur an den Händen oder

an den Füßen angelegt werden dürfen. Auch aus den bundeseinheitlichen Verwaltungsvorschriften, die bekanntlich für Gerichte nicht bindend sind, geht nicht hervor, ob eine gleichzeitige Fesselung an Händen und Füßen zulässig ist. Gegebenenfalls vorhandene Anweisungen oder Verfügungen der Justizministerien sollten deshalb auf ihre rechtliche Zulässigkeit gerichtlich überprüft werden.

Das zweifelhafte Erlebnis der Reise in einem Gefangenentransportwagen (GTW), wie er fachlich korrekt im Justizdeutsch genannt wird, beginnt bereits beim Einsteigen. Die Schiebetür des Kleintransporters öffnet sich, doch an ein umgehendes Betreten ist noch gar nicht zu denken. Denn dahinter verbirgt sich gleich ein verschließbares Gitter. Schon beim "Hinaufsteigen" in den Transporter verspürt so mancher Gefangene den ersten Schmerz am Knöchel, weil die Fußkette nur kleine Schritte ermöglicht. Das Gitter wird geöffnet, der Gefangene, neben der Fesselung an Händen und Füßen zusätzlich angekettet an einen Vollzugsbediensteten, betritt den "Vorraum" und das Gitter hinter den beiden wird von einem weiteren Beamten des Vollzugsdienstes wieder verschlossen.

Frei sein!

**Halte mir keinen Spiegel vor,
Den Anblick kann ich nicht ertragen.**

**Sei mir kein Spiegel,
Das ertrage ich nicht.**

**Eingesperrt - in sich selbst -
Nimmt die Freiheit.**

**Gefesselt - in sich selbst -
Schnürt ab und erdrückt.**

**Geknebelt - sprachlos -
Erstickt Kommunikation.
Macht einsam.**

**Die Ketten, die Stummheit
Durchbrechen, zerschlagen
- Endlich frei sein.**

Frei sein!

Astrid Weber

Die Verbindung zwischen Gefangenen und Bediensteten, die so genannte Führungskette, wird gelöst. Nun geht es entweder in eine der mobilen Einzelkabinen oder in die große fahrbare Haftzelle. Bei letzterer Möglichkeit wird ein weiteres Gitter geöffnet und der Gefangene nimmt auf der bereits beschriebenen Parkbank ähnlichen Sitzfläche Platz. Überwacht von insgesamt vier Kameras - in jeder Ecke im Deckenbereich der großen Kabine - beginnt dann die Fahrt, "natürlich" weiterhin mit einer Fesselung an Händen und Füßen. Während der

Fahrt kann das lebende Transportgut nahezu keinen Blick der Außenwelt widmen, da ausschließlich zwei kleine, sehr schmale Sichtschlitze vorhanden sind, welche in einigen Fahrzeugen zusätzlich mit Lochgittern versehen wurden. Inzwischen haben sich einige Thüringer Justizvollzugsanstalten auch moderne Gefangenentransporter angeschafft, in denen Einzelsitze mit Anschnallmöglichkeiten zu finden sind. Dies war in puncto Verkehrssicherheit eine längst überfällige Maßnahme. Übrigens sind Zwischenstopps, zum Beispiel der Gang auf eine Toilette, nicht möglich, so dass der Gefangene sich selbst beim menschlichsten Problem allein überlassen bleibt; Einzelheiten erspart sich der Verfasser aus Pietätsgründen.

Eine andere Beförderungsmöglichkeit ist der Sammeltransport. Nach einem festen Linienplan werden die Gefangenen wie eine Manövriermasse in umgebauten Reisebussen transportiert, welche zur Verhinderung von Entweichungen oder gar Befreiungsversuchen technisch gesichert sind. Im Durchschnitt bietet ein solcher Bus 11 mobile Zellen und Platz für 27 Gefangene. Zum Teil in Einzelkabinen gepfercht (oft nur einen halben

Quadratmeter groß; zum Ausblick steht in den meisten Fällen nur ein winziger Sehschlitz zur Verfügung; als Luftzufuhr dient eine Belüftung, die entweder kalte oder warme Luft in den einer überdimensionalen verschließ- und verriegelbaren Sparbüchse ähnlichen Raum leitet; Anschlagnurte sind nahezu niemals vorhanden; Toiletten sind in den Thüringer Bussen nicht zu finden), wird der Gefangene wie ein Transportgut, wie eine Ware von A nach B gefahren. Gerade in den Sommermonaten bewegt sich eine derartige Beförderung im Bereich des Unerträglichen, da in den Bussen - die vorhandene Belüftung reicht nicht annähernd aus -horrende Temperaturen herrschen. Sammeltransporte durch ganz Deutschland können zum Teil mehrere Wochen dauern. Eine Fahrt von Aachen nach Dresden schlägt durchschnittlich mit 15 Tagen zu Buche (3), weil der Häftling zwischenzeitlich als "Durchgangsgefangener" in verschiedenen Justizvollzugsanstalten verweilen und in der Logik nicht nachvollziehbare Umwege in Kauf nehmen muss. Untergebracht wird der Gefangene während dieses Zeitraumes in so genannten Termin-, Zu- bzw. Durchgangszellen, welche meist spartanisch ausgestattet und stark verschmutzt sind. Oftmals entsprechen die Räumlichkeiten nicht einmal den Mindeststandards der Einhaltung menschenwürdiger Unterbringung, da diese Zellen stets überbelegt sind und zumeist über keine separat abgetrennte oder gesondert entlüftete Toilette verfügen. Dass sich vier Gefangene einen 12-Quadratmeter-Haftraum teilen mussten und im Status quo immer noch oftmals teilen müssen, ist keine Seltenheit. Mittlerweile haben dies einige Gerichte in aktueller Rechtsprechung kritisiert und derartige Unterbringungen als menschenunwürdig erachtet. Während der Zeit einer derartigen Rundreise



wird der Betroffene im Grunde zu einer nicht existenten Person, weil er keinen Besuch empfangen kann - auch nicht von seinem Verteidiger -, er in

der Regel keine Post erhält, auch Telefonate sind ihm verwehrt. Der Kontakt seitens der Angehörigen liegt somit bei gleich null, gleichwohl der Inhaftierte aber uneingeschränkt Post absenden kann. Wehrt sich der Gefangene gegen irgendwelche Maßnahmen mit dem Ziel einer gerichtlichen Entscheidung, ist eine rechtzeitige Erreichbarkeit der angerufenen Gerichte niemals oder nur in ganz seltenen Fällen möglich. Allein die JVA Hannover organisiert jährlich Fahrten für rund 24.000 Gefangene im Wege der Sammeltransporte. Gegen diese Art der Beförderung, haben Kritiker bereits mehrfach homolog Bedenken geäußert, gegenüber rechtsstaatlichen Grundsätzen sind solche Transporte kontradiktorisch zu betrachten.

Doch nicht nur der eigentliche Transport stellt eine enorme Belastung für den Gefangenen dar, auch der Prozess der gesamten Verlegung ist eine Tortur, Die Maßnahme trifft den Gefangenen a prima vista, ihm wird der Transport in der Regel erst am Morgen des Verlegungstages bekannt gegeben. Der Betroffene wird in die Lage eines bloßen Objekts versetzt. In Rekordzeit muss er seine Sachen packen, er hat keine Zeit oder Gelegenheit, sich von Bediensteten und Mitgefangenen zu verabschieden, und eine Frage nach dem Gesundheitszustand oder überhaupt zur Transportfähigkeit des Gefangenen bleibt in der Regel offen. Auch eine eventuell vorhandene Klaustrophobie, dem Gefühl bedrückender Enge in geschlossenen Räumen, findet keine Nachfrage, obschon dies in einer Justizvollzugsanstalt ebenfalls zu keinem Zeitpunkt realistisch erforscht wird. Ein weiteres Martyrium erleben die betroffenen Gefangenen schon vor der Abreise und nach der Ankunft in den jeweiligen Justizvollzugsanstalten. Denn im Zuge der Organisation jedes Transports werden oftmals bis zu 20 Gefangene gemeinsam für Stunden in enge Warteräume gesperrt, manchmal nicht größer als zehn Quadratmeter, um die Abfertigung zu realisieren. Es existieren Anstalten, in denen ein Öffnen der Fenster in den Warteräumen nicht möglich ist und folglich keine Rücksicht auf eventuell vorhandene Nichtraucher unter den "zwischenengelagerten" Inhaftierten genommen wird. Mit der Achtung der Menschen-

würde ist es unvereinbar, wenn derart viele Gefangene bei fehlender Entlüftung in einen viel zu kleinen Raum gesperrt werden, so eine ähnliche Entscheidung des Kammergerichts (4). Für jede in dem einem Kerker ähnlichen Raum vorhandene Person stellen die Stunden des Wartens eine enorme psychische Belastung dar. Der Gefangene wird Gegenstand arbiträren Handelns auf staatlicher Ebene. Zu Recht hat das OLG München bereits vor Jahren entschieden, dass gegen die Verlegung eines Inhaftierten Bedenken bestehen, wenn ihm keine vorherige Anhörung ermöglicht wird (5).



genen unfraglich ist, mit den Grundzügen eines Rechtsstaates vereinbar ist, kann und sollte in jedem Fall negiert werden.

Das der Öffentlichkeit auferlegte Dogma, dass Gefangene

In seltenen Extremfällen, wie sie nicht auf der Tagesordnung stehen, werden Gefangene, oder auch nur Verdächtige, unter nahezu unfassbaren Bedingungen "verfrachtet". Beispielsweise wurden schon Terrorverdächtige per Helikopter, mit einem Stoffsack über dem Kopf und unter gleichzeitiger Anwendung sämtlicher bekannter Fesselungstechniken sowie -möglichkeiten, zu einem Haftprüfungs-termin nach Karlsruhe geflogen. Aber auch beim "gewöhnlichen" Verbrecher wurden bereits mehrfach Methoden zur Anwendung gebracht, die gesetzeswidrig sind und den Betroffenen in seiner Menschenwürde verletzen. So erklärte das Landgericht Gießen eine Ausführung zu einem Arzt für rechtswidrig (6), bei welcher der Gefangene eine gleichzeitige Fesselung an Händen und Füßen ertragen musste und die Hände zusätzlich mit einem Transportgurt am Körper fixiert waren. Nach Auffassung des Gerichts stellte diese Art der Fesselung eine schwere Menschenrechtsverletzung dar und grenzte an psychische und physische Folter.

Dass das begangene Malefiz, aus dem die Inhaftierung resultiert, spürbare Einschränkungen, Verluste oder seelische Schmerzen verursacht, steht außer Frage. Zum Teil ist dies auch gewollt, schließlich soll das Judikat strafenden Charakter tragen, der Gefangene soll aus den begangenen Fehlern lernen und fähig werden, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen. Ob allerdings eine torquierende Behandlung, was der momentane Transport von Gefan-

genen ihre Haft jeden Tag spüren sollen, hat keineswegs Marginalexistenz. Im Gegenteil, geht man nach der breiten Meinung der Bevölkerung, „sollen die Knacki's leiden“, die Haft als wahre Sekkatur empfinden. Deshalb wird wohl auch in spe wenig Augenmerk auf die Umstände und die Ausgestaltung von Gefangenentransporten gelegt, der Öffentlichkeit kein tatsächlicher Einblick in dieses Repertoire ermöglicht. Es bleibt daher anzunehmen, dass noch viele tausend Gefangene Jahr für Jahr für den von Strapazen geprägten Transport in menschenrechtsverletzender Weise expediert werden und eine Reise in den hermetisch verschlossenen mobilen Haftanstalten erleben.

Ronny R.

Anmerkungen

1. Rechtswidrigkeit des gegenwärtigen Gefangenentransports. Christian Kropp, Richter am AG Sondershausen, ZRP 3/2005
2. Karl Peter Rotthaus, Kommentar zum StVollzG Schwind/Böhm, 3. Auflage, § 8, Rdn. 7
3. Häftlinge und JVA: Transporte kritisiert, TAZ vom 07.07.2005
4. KG, Beschluss vom 13.12.1984, Az. 5 Ws 439/84
5. OLG München, ZtStVo SH 1978, 87
6. LG Gießen, Beschluss vom 12.08.2002. Az. 1. StVK-Vollz. 571/02

„Was ist Freiheit?“

Fiktives Gespräch zwischen einem Gefangenen und einem Vollzugsbediensteten

„Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, das sind Hauptworte der Französischen Revolution“, sagte der Beamte. Ich mochte ihn ganz gerne leiden, denn hin und wieder unterhielt er sich mal mit mir an der Zellentür. Er sprach mit mir kaum (wie sonst die meisten) über das alte „Vollzugsgeleier“, über das wenige Geld das er verdiene; oder wie geschickt er war, daß er sein aus 2. Hand erworbenes Statussymbol (sein Auto) selbst reparieren kann, sowie vieles andere mehr. Das sind nur Hauptworte, entgegnete ich. Ist Ihnen schonmal aufgefallen daß es zu Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit keine Verben gibt? Die Arbeit, die Liebe und das Leben sind Hauptworte. Ich kann arbeiten, lieben und leben, aber ich kann nicht freiheiten, gleichheiten und brüderlichkeiten. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit sind schöne Hauptworte, mit denen man nichts anfangen kann.

Quatsch, sagte der Beamte, Du grübelst zu viel. Ich tue das gerne, werde aber dabei oft wütend über mich selbst. Vielleicht haben Sie recht, murmelte ich und fragte den Beamten: Was ist denn Freiheit? Das ist doch wohl nirgendwo so klar wie in einer Vollzugsanstalt. Frei ist man dann, wenn man tun und lassen kann, was man will. Sind Sie frei, fragte ich? Natürlich, sagte der Beamte, ich bin kein Strafgefangener und kann gehen wohin ich will! Ich fragte, wo wären Sie jetzt lieber, hier oder im Urlaub? Also Du stellst Fragen, Dieh! Natürlich lieber im Urlaub. Und warum sind Sie dann hier? Na hör' mal Dieh!, ich kann doch nicht einfachSehen Sie, es geht nicht. Sie dürfen nicht einmal nach Hause gehen, wenn es Ihnen passt. Ich habe nicht gesagt, daß ich gehen kann wann es mir passt, sondern wohin es mir passt. So, sagte ich. Dann fahren Sie doch einmal entgegengesetzt in eine Einbahnstraße, oder bleiben Sie zu Hause wenn Sie eine gerichtliche Vorladung erhalten. Gehen Sie mal ohne Ausweis über die Grenze ...Aber, aber ...unterbrach mich der Beamte, wer will das schon? Komisch, dachte ich, nur nicht sachlich diskutieren wollen; man merkt, wo die Gleise in manchem Kopf aufhören und die Einbahnstraße der liebste Verkehrsweg ist. Und ich fuhr fort: Das Finanzamt verfügt über Ihr Einkommen, das BGB über Ihre Freiheit, das Verteidigungsministerium sagt Ihnen wann und wen Sie zu töten haben. Sie mögen Hasisch und verabscheuen Atomraketen, trotzdem zwingt man Sie, auf das eine zu verzichten und mit dem anderen zu leben.

Für die simpelsten Handlungen, wie z.B. das Überqueren einer Straßenkreuzung, brauchen Sie die Erlaubnis eines Verkehrspolizisten. Selbst für Betteln und Beischlaf braucht man heutzutage einen amtlich genehmigten Gewerbeschein. Die staatliche Ordnung verbietet es Ihnen sogar an einen Straßenbaum zu pinkeln; ein Recht, das man nicht einmal einem Hund streitig macht. Und da glauben Sie wirklich, Sie wären frei?!

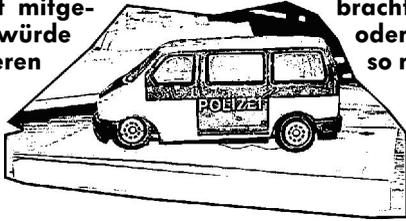
Der Beamte, dem meine Argumente auf die Nerven gingen; was ich an seinem Gesichtsausdruck und dem unwirschen Spielen mit dem Zellenschlüssel beobachtete; sagte etwas unwillig: „Auf jeden Fall gehe ich in 2 Stunden nach Hause und Du bleibst hier!“. Solche Reaktionen gehören schon zum Gefängnisalltag und um ein Haar könnte man sich daran gewöhnen, schließlich ist ein Bediensteter auch nur ein Mensch mit seinen Sorgen und seinem Kummer. Ich wollte sein inneres Gleichgewicht und Selbstwertgefühl nicht stören, denn ich bin von Natur aus einfühlsam, daher fragte ich ihn: „Was werden Sie heute Abend tun?“ Ich? Wieso? Ja, was werden Sie heute Abend tun, um mal abzuschalten von all dem Stress und all der Hektik im Gefängnis? Wenn nichts dazwischen kommt, werde ich ein paar Briefe schreiben, versuchen zu lesen oder fernsehen, sagte er. Das gleiche werde ich hier in meiner Zelle auch tun, sagte ich, genau das gleiche. Nur wird bei mir nichts dazwischen kommen! Das ist meine Freiheit...!

Michael Diehl

Wenn das Wagnis an nie zuvor gesehene Orte führt Playing Arts Protokoll vom 10. Dezember 2003

1. Zur Session gehen

Es war schon nach elf, Jens und ich hatten uns Zeit gelassen. Wir waren frei und entspannt und freuten uns auf eine Session mit unserer erweiterten Kommune. Als Ort war das Giessener Amtsgericht ausgesucht. Kunst im öffentlichen Raum. Ich hatte einen thematischen Text mitgebracht. Mal sehen, ob oder ob ich einfach schauen würde, was die anderen so machen.



Wir gingen also wie ein Pärchen los und nahmen extra noch einen Umweg. Die Giessener Luft an diesem Dezemberabend war so intensiv, dass wir die Teilchen fliegen hörten. Ein grünes Auto mit blauem Blinklicht ließ die Reifen quietschen, um uns nicht mitzureißen. Könnt ihr nicht aufpassen? Die Lesung war im Licht, im Dunkel waren grüne und zivile Staatsbeamte. Ich hatte Bierdeckel gefunden und verteilte die Papiere. Das sollte genügen, um den Polizisten ihre Anwesenheit zu würdigen.

Meine Freunde machten Spaß. Die Polizisten waren streng. Es waren vierzehn an der Zahl. Die Luft war dicht. Meine Freunde riefen den Polizisten ermunternde Sprüche zu. Ich kündigte meine Lesung an und ein Pulk bildete sich um mich im Licht:

Au weh! Es hat den Falschen getroffen!
Man, den das Schicksal auserkoren hatte, als erster Adam nach ihrem Kontakt mit Stein zu begegnen, muss auf die Wache. Denn das Halbdunkel lässt die Auserwählten verweilen. "Dunkel. Der Scheinwerfer meines Bikes größer werdend. Das Leben zieht an ihr vorüber. Schade. Noch so jung. Ich spiel erst wieder Gitarre, wenn es mir besser geht."

Der Polizeibeamte war Techno. Er hatte einen Ohrhring und ließ niemanden auf seinen Monitor schauen. Aber in Sachen Graffiti kannte er sich bestens aus.

Ne, anders:

FUGA
Es war einmal ein Raver, der und glaubte an
war Polizist
Plastik.
HOCH LEBE DIE DEMOKRATIE!!!
Er wollte, dass ich auch die andere Seite verstehe, man muss Kompromisse eingehen
HOCH HOCH
Zu 70% geglückt ist erfolgreich.
Er war gegen manifestierte Ansichten TOD ALLEN MANIFESTEN !

Es war einmal ein Opfer, das hatte keinen Namen und wies sich deshalb unter dem Pseudonym Man aus.
Man hatte keinen Namen und keinen Führerschein. Wer keinen Namen hat, der darf sich nicht ausweisen, der darf schon gar nicht Führerschein machen und erst recht nicht nachts irgendwo in Deutschland auf einer deutschen Autobahn Motorrad fahren.

Es war einmal eine Gemeinde, die war in Deutschland und stand auf der richtigen Seite. Sie war Plastik. Virtuell. oder Besser geboren.

Es gab eine Hexe, die wusste alles aber niemand wusste was sie meint. Um ihrem Wissen ein Monument zu setzen, machte sie eines Nachts Kontakt mit Stein.

Man ist staatsfeindlich. Deswegen ist man auch vorbestraft, und zwar knüppelhart vorbestraft.
Adam ist staatsfeindlich – hey Moment mal was für ein Staat denn eigentlich? Es reicht, wenn man in der Schule theoretisch die

Härten des Lebens präsentiert bekommt
HOCH
LEBE DAS PLASTIK!

HOOOCH!

... "und wenn ein Schüler aufgrund eines stattgefundenen oder nicht stattgefundenen Gespräches auf die schiefe Bahn gerät...":
HOCH LEBE DIE POLIZEI UND ALLE,
DENEN SIE DIENT HOCH!

Man wurde dabehalten.

Ich war sehr froh, weil den anderen Künstlern mein Vortrag gut gefallen hatte. Ausweisen müssen habe ich mich bisher bei so etwas nie, und schon gar nicht mit so viel Zwang. Ich weigerte mich. Daraufhin wurde ich von einer grünen Frau ins Dunkel gebeten und unter Schutzgeleit eines grünen Mannes durchsucht. Was haben sie denn hier? Das ist meine Sicherheitsnadel, damit mein Rock nicht rutscht, sehen Sie? Warum haben Sie denn einen Rock und eine Hose und drei Pullover an? - Na ja, es ist ja auch kalt.

Hinten zerlegte einer meine Handtasche. Was haben Sie denn mit diesem Teppichmesser vor? Das habe ich immer dabei. Wenn man Theater macht, braucht man immer was zum Schneiden und was zum Kleben. Aufgrund dieser Antwort werden wir das Messer erst mal behalten. Sie können es sich später bei uns abholen.

Durchsucht zu werden ist ein gutes Gefühl. Schließlich werden die Polizisten darin ausgebildet. Ihre Bewegungen sind dabei sehr akkurat. Als ich wieder ins Licht entlassen wurde fühlte ich mich gut. Ich hatte Lust Handstand zu machen! Natürlich fand sich die Astrid dazu. Wir führten ein paar Kunststücke auf. Jens hat sich ausgewiesen. Der Sack!

Die Polizisten bildeten eine Mauer. Wir waren vier Schneeflocken in der hell erleuchteten Luft unter dem Vordach des Amtsgerichts. Nur die Lilly unser WauWau verfolgte einen grünen Beamten.

2. Deplazierung

Hört jetzt mal alle zu. Wir haben gerade den Befehl gekriegt, dass Sie alle mitkommen. Die weißen Mehrpersonenautos waren eng und eklig. An den kleinen Fenstern perlte das Schwitzwasser. Wir sangen kölsche Lieder, deren Text ich nicht konnte. Ich ging freiwillig in eine separate Wagenzelle weil ich von mir sicher weiß, dass ich keine Angst habe. Meine Kollegen sangen weiter und ich konnte in meiner Wagenzelle Handstand ohne Hilfestellung machen, da ich überall direkt von weißen Blechwänden umgeben war. Die Beulen und Risse im Lack erzählten gruselige Geschichten von Gefangenen. War ich nun auch gefangen? Als ich das letzte Mal in meinem Leben in einem Fahrzeug geschaukelt wurde ohne zu wissen, wohin es geht,

war ich vier und befand mich in einem Krankenwagen. Ich hatte einen Marienkäfer davor bewahren wollen, von dem hohen Baum in unserem Schloß Holtener Garten zu fallen. Letztendlich fielen wir alle drei: der Ast, der Marienkäfer und ich. Die Polizisten waren keine guten Fahrer. Ständig wurde ich in meinem Handstand aus dem

Zwölf Personen nahe des Amtsgerichts festgenommen

Gießen (ba). Zwölf verdächtige Personen sind am Dienstagabend von der Polizei in unmittelbarer Nähe der Justizgebäude festgenommen worden. Nach den neuerlichen Farbverunstaltungen an den Fassaden von Amtsgericht und Staatsanwaltschaft hatten die Beamten einen noch intensiveren Streifendienst in diesem Bereich eingerichtet. Bei unterschiedlichen Personen fanden sich Farben und andere Utensilien. Elf der zwölf Verdächtigen verbrachten die Nacht im Polizeigewahrsam und wurden gestern Nachmittag wieder auf freien Fuß gesetzt.

Zuvor hatten die Justiz- und Strafverfolgungsbehörden in enger Zusammenarbeit entschieden, dass das neue Unterbringungsgehwahrsam nicht zur Anwendung kommen soll. Das hätte eine Festsetzung der Personen bis zu sechs Tagen ermöglicht.

Die Festgenommenen kommen offenkundig aus dem Dunstkreis der Projektwerkstatt Saasen. Ihr BADELSTÜHLETTOR muss sich in der kommenden Woche vor dem Gießener Amtsgericht verantworten. Die Staatsanwaltschaft wirft ihm Körperverletzung, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt vor.

Gleichgewicht geworfen.

Clarisse, geht es dir gut dahinten? Wir landeten in einer Garage. Es erinnerte mich an den Rumpf der Autofähre nach London. Keine schöne Erinnerung, da ich mit der Schule unterwegs war und die Schule nicht leiden mochte. Espi hieß uns bereits in Matrosenmanier willkommen.

Wir kamen in einen beheizten weiß gekachelten Flur. Ich musste aufs Klo. Es wurde eine Klodame geholt, die mich weiter begleitete, als mir geheuer war. Ich wollte nicht mehr aufs Klo. "Das ist hier immer so. Haben Sie sich nicht so, ich kuck ihnen schon nichts ab."

Rechts Zellen und links Zellen. Wir schliefen ein. Jens war blass. Hof-

fentlich würde er keine Platzangst kriegen. Der Arme. Ich hatte ihm noch nicht einmal erzählt, dass es am Amtsgericht vorher Stress gegeben hatte.

Ich wurde in ein kleines stinkendes (enorm stinkendes) Zimmer gebeten. Am Schreibtisch saß ein uniformierter Mann, der alles in ein hässliches großes Lederbuch aufschrieb. Personalien? Sind die jetzt blöd oder was? Nein, den Gefallen tu ich ihm nicht, dem braungrünen Mann am Schreibtisch aus einem alten Film über das Dritte Reich. Die Bullen haben ja meine Personalien jetzt schon. Und meine Handtasche mit meinem Ausweis würde mir sowieso gleich wieder abgenommen werden. Ich sagte also nichts, sondern hockte mich auf den Boden, denn ich war müde und in ein paar Stunden musste ich ja wieder zur Uni. Gut, dann kriegen Sie halt noch eine Anzeige dazu. Wieso dazu? Jetzt ist mir alles egal. Ich hatte keine Lust, mit diesem schlechten Nazischauspieler zu reden.

Endlich verließ er den Raum. Übrig blieb die Klodame mit ihren ekelregenden Gummihandschuhen. (Gummihandschuhe lösen seit der Nacht vom 10. Dezember bei mir Brechreiz aus.) So und jetzt ziehen Sie sich mal aus. Wie bitte? Ja, die anderen waren da auch nicht so. Geben Sie mir Ihre Sachen. Es ist hier vieles überflüssig, aber das was Sie machen, ist das aller überflüssigste. Stimmt. Playing Arts ist völlig überflüssig. Aber das Verhalten der Klodame und ihrer Kollegen war überflüssig in einem anderen Sinne. Überflüssig ja, zweckfrei nein. Nur: Was ist der Zweck davon, nachts Jugendliche auf einer im Internet angekündigten Versammlung zu verhaften?

3. gespielt werden

Die Unterhose auch? Ich will bei Gott nicht nackt vor einer ange-zogenen Polizistin mit Gummihandschuhen stehen! So, und bücken. OK. Machen Sie Ihre Haare auf. Mit Gummi-Handschuhen in Haaren wühlen tut weh. Meine Haarspange durfte ich nicht mit in die Zelle nehmen. Mit zausem Haar wurde ich in eine Zelle geführt. Halt Schuhe ausziehen! Nach mir waren die Jungs dran. Ich wollte duschen, wollte die hässliche Klo-

dame abwaschen. Die Tür wurde in einer Prozedur von Schlössern verriegelt. Schwitzend legte ich mich auf die Gummimatratze und schlief ein bei brennendem Licht, surrender Klimaanlage und den Obertönen verschwommener Stimmen.

Als ich aufwachte war das Panzerglasfenster milchig. Es war Tag. Über die Sprechanlage erhielt ich Auskunft: sieben Uhr dreißig. Noch würde ich es zur Uni schaffen und die Playing Arts Session wäre spurlos beendet.

Aber es sollte nicht so sein. Das Licht brannte. In Glücksgefühlen fing ich an zu tanzen. Ich hatte gute Anregungen durch den Blockseminar-Tanzkurs bei Friederike Lampert. Nun hieß es: trainieren! Die Zelle war ein guter Raum (bis auf die dünne Luft, bei der die Haut gleichzeitig schwitzte und austrocknete). Ich konnte mich so eben auf dem Boden quer ausstrecken und mit Wollmäusen und Silberfischen Kontakt aufnehmen.

Dies wurde eine Session in der Session! Zuerst wärmte ich meinen Körper mit Übungen auf. Ich hatte nie so viel Zeit und genoss es. Ab und zu öffnete ein Polizist das Guckloch in der dicken weißen Eisentür. Er sah sehr lustig aus mit seinem Schnurrbart unter der Hornbrille. Das war bestimmt kein schlechter Mensch! Aber das Frühstück, das er mir brachte, aus einem Becher Tee und einer Scheibe Weißbrot mit Pflaumenmus war ein Brechmittel. Ich nahm Vorlieb, um meine private Session, die noch geraume Zeit dauern sollte, durchzuhalten. Die Scheibe Leberwurstbrot zu Mittag lehnte ich dann wirklich dankend ab.

Ich tanzte und sang, aber irgendwann machte ich in den an- und abschwellenden Geräuschen aus den anderen Zellen herzerreißende Schreie aus. Da hielt ich inne, denn eine andere Realität prallte plötzlich gegen mein Spiel, eine Realität, die mir mächtiger war. Einer meiner Freunde hatte Platzangstattacken! Die Schreie waren unerbittlich: ICH WILL HIER RAUS!!! Es hämmerte gegen eine fremde Zellentür. So heftig, dass mir die Vorstellung von Körper gegen Wand weh tat. Aus anderen Zellen Rufe: halt durch! Alle waren in Gruppenzellen. Ich hatte mir eine Einzelzelle gewünscht. Ich bewegte mich weiter. Das ICH WILL HIER RAUS hielt an, war krankhaft und brutal.

Dies ist ein totalitärer Ort. Singen an einem totalitären Ort. Das haben schon viele miserable Menschen getan. Romantisch-Subversiv. Zum ersten Mal in meinem Leben konnte ich diese beiden Begriffe zusammen bringen. Romantisch-Subversiv ist es, im Gefängnis zu singen, wenn einer deiner Freunde leidet, dessen Stimme du nicht erkennst, weil sie durch die Heftigkeit der Schreie so entfremdet ist. Ich setzte an zu singen und fing an zu weinen. Die Brutalität schnürte meinen Hals und mein Spiel ab. Nach unserer Entlassung erfuhr ich, dass die von den Platzangstattacken betroffene in eine dunkle Gummizelle gesperrt worden ist. Sind Gefängnisse ein rechtsfreier Raum, ganz Abgesehen von der Schuld oder Unschuld der Gefangenen? Es nützte alles nichts. Ich konzentrierte mich auf die letzte Phase meiner Session und bereitete eine rhythmische Tanzperformance vor, auf die ich immer noch sehr stolz bin. Ich spielte den Raum meiner Zelle aus so gut es ging. Auf den Sims meines Panzerglasfensters zu klettern war ein Risiko, weil ausrutschen einen Aufprall auf die Kachelkante meiner Kachelpritsche bedeutet hätte.

Als wieder das lustige Polizistengesicht reinschaute, erhielt ich erneut die Tageszeit. - Wenn ich nicht in den nächsten 15 Minuten hier raus komme, dann verpasse ich meinen Zug nach Kassel! Ich bin verabredet! Wir haben einen

Kein Playing Arts mehr, da die Spuren nun nicht mehr beseitigt werden können.

Das juckte den lustigen Polizisten nicht. Der Richter muss erst seinen Entschluss fällen. Ich habe den Richter nie zu Gesicht bekommen.

Wenig später schaute ein hipper Polizist rein, selber Typus wie der aus meiner Fuga, also musste es ein Jugendkriminalbeauftragter sein. Ob dieser Typus mich noch öfter in meinem Leben zum Schreiben inspirieren wird? Mit einer Stimme "Wir sind ja alle Freunde" teilte er mir mit, dass er meine Disketten sicherstellt, die in meiner Handtasche gefunden wurden, und wenn ich nicht unterschreibe, muss er sie halt beschlagnahmen. Also kreuzen wir mal an sichergestellt. Tschüß, Datenträger meiner Gedanken! Lebt wohl! Und bleibt sauber! Die Disketten "Ihren Kram" wiederzukriegen war ein Kampf von damit-haben-wir-nichts-zu-tun-das-ist-eine-andere-Baustelle nach Wir-melden-uns-dann-bei-ihnen. Ich habe ihn gewonnen. Yeah. Wir wurden nachmittags freigelassen, ohne dass die Polizisten Muße für meine in sorgfältiger Konzentration erarbeitete Tanzperformance gehabt hätten.

Das Problem ist, wenn Leute Befehle kriegen und sie ausführen.

**Clarisse Schröder, Gießen,
30. Januar 2003**

Resozialisierung-Paradox

Man sperrt mich ein, um mich auf ein Leben in Freiheit vorzubereiten.
Man nimmt mir alles, um mich zu lehren, mit Dingen verantwortungsvoll umzugehen.
Man reglementiert mich permanent, um mir zur Selbstständigkeit zu verhelfen.
Man entfremdet mich den Menschen, um mich ihnen näher zu bringen.
Man bricht mir das Rückgrat, um mir den Rücken zu stärken.
Man programmiert mich auf Anpassung, damit ich lerne, kritisch zu leben.
Man bringt mir Misstrauen entgegen, damit ich lerne, zu vertrauen.
Man bricht vor meinen Augen die Gesetze, damit ich lerne, diese zu achten.
Man sagt "zeige Deine Gefühle", damit man mit ihnen spielen kann.
Man sagt "Du bist resozialisiert", wenn ich zu allem nur noch nicke!

Michael Diehl

(Quelle: www.knast.net/kn/cgi/a.cgi?i=B00002219)

Termin mit dem Intendanten des Staatstheaters! Ich muss dringend telefonieren!!



Gerechtigkeit ist ein seltenes Gut An einen unschuldig Verurteilten

Wisse, die Wahrheit ist relativ. Hast Du die Tat, derentwegen Du verurteilt bist, nicht begangen, so bedenke, daß Du nur relativ einsitzest. Und überlege, daß es noch schlimmer wäre, wenn Du wirklich der Mörder wärst. Gerechtigkeit ist ein seltenes Gut. Man muß daher sparsam mit ihr umgehen.

Wer hat Dir eingeredet, daß Du gar einen Anspruch auf Gerechtigkeit habest? Dir steht nur ein Urteil zu!

Die Überzeugungsbildung ist subjektiv. Das schließt ein, daß es objektiv ganz anders sein kann.

Die Beweiswürdigung ist das ureigenste Gebiet des Tatrichters. Darum bedarf er auch keiner kriminalistischen und aussagepsychologischen Ausbildung.

Nimm Dir, wenn Du Dich für unschuldig hältst, einen besonders tüchtigen Verteidiger, und Du wirst erkennen, daß es Dir auch nichts nützt.

Sage, daß Du unschuldig bist, bringe vor, was Dir wichtig erscheint, und sei nicht enttäuscht, wenn Dir das Wort "Schutzbehauptung" entgegengeschleudert wird.

Wenn Du verurteilt worden bist, dann lies in Demut ein paar hundert Seiten. Du wirst erkennen, was Du für eine üble Person bist. Du schaust in einen Spiegel. Wähne nicht, es sei ein Zerrspiegel. Solltest Du so etwas glauben, so bedenke Deine Uneinsichtigkeit. Du hast offenbar eine querulatorische Veranlagung.

Hüte Dich, ein Rechtsmittel einzulegen. Du läufst Gefahr, der Instanzenseligkeit gezogen zu werden.

Legst Du aber dennoch Revision ein, so wundere Dich nicht, wenn sie als offensichtlich unbegründet verworfen wird. Und wenn Du dann gar sprichst: "Mein Verteidiger ist doch so ein guter Jurist" oder "Mein Verteidiger war doch früher Präsident bei einem Strafssenat des Bundesgerichtshofs" oder "Mein Anwalt ist doch ein Strafrechtsprofessor", so kann ich nur erwidern: "Du Ahnungsloser! Jura novit curia", zu deutsch: Die anderen verstehen doch nichts vom Recht. Legst Du dann voller Rechtsstaatsgeföhle Verfassungsbeschwerde ein, so nimm Du törichter Rechtsverletzer ge-

lassen hin, wenn der Dreispitz des Poseidons die Justizwogen beruhigt und der Sache nicht auf den Grund gegangen wird.

Die Rechtskraft ist diejenige Kraft, die den Feststellungen und Folgerungen des Urteils Ewigkeit vermittelt. Lasse Du vermeintlicher Mörder alle Hoffnungen fahren, es sei denn, Du ziehst den angeblich Ermordeten lebend am Schopf den Richtern vor. Aber wundere Dich nicht, wenn der Herbeigezogene nur als Scheinlebender beurteilt wird. Hast Du den wirklichen Täter gefunden, freue Dich nicht zu früh. Ihm kommt Deine rechtskräftige Verurteilung zugute. Und am Ende sind eben zwei Täter da, mag der eine auch in Australien und der andere in Amerika wohnen. Sie stehen durch Adam und Eva in einer Kumpagnei. Es gehen eher zehn Unschuldige durchs Gefängnistor hinein als ein einziger Unschuldiger heraus.

Wo bleibt aber die Gerechtigkeit? Was ist das für eine Frage? Sieh doch ein: "Die Justiz muß funktionell bleiben." Bedenke doch, wie viele lange Strafprozesse zu führen sind, wieviel Zeit die Urteilsniederschrift erfordert und wie viele politische Fragen drängen - und da kommst Du noch mit Deinen bißchen menschlichen Problemen. Schäm Dich Deiner Eignung! (...)

Karls Peters, Strafrechtsprofessor

(Erstveröffentlichung des Textes in: "Strafverteidiger" Nr. 10/1988 Luchterhand Verlag)

Das Tagungshaus für kreative Gruppen

Seminarräume Arbeitsräume Bibliotheken Umweltschonendes Haus

Die Besonderheiten

- ☒ Nutzung aller Werkstätten
- ☒ Open-Space-Ausstattung
- ☒ ReferentInnenangebote
- ☒ Preise nach Selbsteinschätzung
- ☒ Bahnanschluss

Projektwerkstatt, Ludwigstr. 11, 35447 Reiskirchen-Saasen (bei Gießen)
06401/903283, tagungshaus@projektwerkstatt.de, www.projektwerkstatt.de/seminarhaus



Last Exit

Es ist schon erstaunlich, wie erfinderisch Häftlinge sind, die sich selbst töten wollen. Die hängen sich sogar an niedrigen, hervorstehenden Gegenständen auf.

Fast 85 Prozent aller Selbstmörder in deutschen Gefängnissen sind so erfinderisch. Fast jeden dritten Tag begeht ein Gefangener hinter deutschen Gittern Selbstmord. Von der Öffentlichkeit weitgehend nicht zu Kenntnis genommen, wählen jedes Jahr mehr als 100 Gefangene den Weg der letzten Freiheit.

Dürre, lückenhafte deutsche Statistiken weisen nach, daß zwischen 1992 und 1995 die Zahl der Suizide pro Jahr von 92 auf 104 angestiegen ist. Nach einer neuen Studie des Europäischen Parlaments vom Juni 1998 hat Deutschland eine der höchsten Gefangen-Selbstmordraten in Europa. Das ist sehr

verwunderlich, denn schließlich weiß man doch, durch die Boulevardpresse bestens informiert, daß Gefängnisse in Deutschland mit Erholungs- und Freizeitheimen vergleichbar und weitreichende Resozialisierungsmaßnahmen seit 20 Jahren in der Gesetzgebung unverrückbar festgeschrieben sind. Nur in Frankreich und Belgien scheiden noch mehr Häftlinge "freiwillig-unfreiwillig" aus dem Leben.

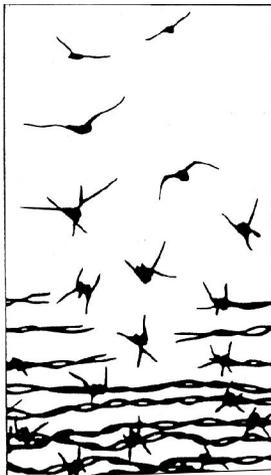
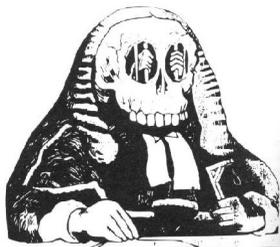
**Dieter Wendorff,
Sprecher des Justizministeriums
in NRW**

Gefangen

zeiger der uhr
in rhythmischer stille
tropfen des regens
in atemloser ruhe
singen des mondes
in gespannter schweigsamkeit
gitter zerfließen
mauern zerbrechen
in der nacht
in den träumen
in stunden
zuvor nie geprophezeiter
nie gedachter
freiheit

Thomas Meyer-Falk

(Thomas Meyer-Falk sitzt seit Oktober 1996 in Haft, erst in Isolation in Stammheim, danach kurzzeitig etwas "geloockert" in Straubing und seit September 1998 in Einzelhaft in Bruchsal.)



Im Namen des Volkes

Verurteilt wurde ich wie viele andere im Namen des Volkes ...!
Im Namen des Volkes sperrte man mich ein, nahm mir die Freiheit und vieles mehr.
Im Namen des Volkes sitze ich hier, blicke angstvoll einer fernen Entlassung entgegen, fürchte mich ein wenig vor der ungewissen Zukunft.
Damals - nach dem Urteil, das im Namen des Volkes gesprochen wurde, tuschelte man noch eine Weile, dann hatte das Volk mich vergessen.
Doch - ich bin noch nicht hinter Gitterstäben verrostet und habe eine Frage an das Volk, in dessen Namen ich hier bin.
Was geschieht in Eurem Namen nach meiner Entlassung?
Nehmt Ihr mich auf in Eurem Volk?
Oder werde ich durch Blicke, Gesten, Gerede nochmals abgeurteilt?!

Michael Diehl

Psychatrie und Missbrauch

Die Geschichte des Georg Landmann*

Es fällt mir schwer, mich der Anfänge dieser Geschichte zu entsinnen. Mitte der 90er hatte ich meinen 2ten schweren Schlaganfall, aber das ist eine andere Geschichte. Davor hatte ich gelegentlich Paranoia, die ich lieber anders behandelt (gesehen) hätte. Nach meinem Schlaganfall fiel es mir sehr schwer, Namen zu erinnern und auszusprechen.



Einmal kamen 3 Leute zu mir, um meine Wohnung zu besichtigen. Ich ließ sie gewähren.

Ich war arglos. Ein anderes Mal kamen 3 Leute. Einer kam hoch und sagte, er sei Rechtspfleger. Er zeigte mir einen Ausweis, den ich nicht lesen konnte. Er wies auf eine der eine Treppe tiefer stehenden Personen und sagte: "Das ist ein Richter." "Aha", dachte ich und harrete der Dinge, die da kommen. Nichts geschah und ich ging zurück in meine Wohnung. Etwa im September kam ein Mann zu mir und sagte, er wolle mein Betreuer sein und fragte, ob er das dürfe. Betreuer klingt gut, dachte ich und sagte: "Nun gut." Ich war zu jener Zeit recht einsam und freute mich, einen gebildeten und beredeten Menschen getroffen zu haben. Ich war zu jener Zeit mit meinem rechten Arm und Bein beschäftigt. Am 6.12. kam er zu mir. Ich ließ ihn ein und entzündete eine Kerze. Es klingelte und draußen standen 2 Bul-len. Sie sagten, sie wollen mich ins PKH (Psychiatrisches Krankenhaus) bringen. Ich ging in mein Zimmer und setzte mich. Dann müssen sie mich wenigstens tragen, dachte ich. "Geh'n se mit, Herr Landmann, es ist besser", rief uns der "Betreuer" nach. Im PKH wollten sie mich in Haus 6 bringen. Ich saß im Auto und hörte von drinnen eine Stimme, die sagte: "Wenn er nicht freiwillig kommt, dann bringen sie ihn in Haus 8." So begann meine Psychiatrie-Karriere.

Sie gaben mir anders aussehende, mir unbekannte Tabletten und machten keine Anstalten, mir zu erklären, was und warum das sei. Es kostete mich einige Mühe, meine Tabletten zu bekommen. (Ich nehme 300 mg/Tag eines handelsüblichen Acetylsalicylpräpa-

rats zur "Blutverdünnung". Meiner Information nach zuviel, aber unproblematisch.) Zur Tabletteneinnahme bekommt man in der Klappe einen "Fingerhut" voll Wasser, statt der für meine Tabletten vorgeschriebenen Menge. Ich kam nicht auf die Idee, zusätzlich zu trinken. Zu meinen Denks- und Sprechschwierigkeiten war ich im Wortsinne entmündigt. Ich sollte psychopharmakologische Tabletten einnehmen. Was und wofür oder wogegen bekam ich nicht gesagt. Wenig vom Sinn der Maßnahme überzeugt, lehnte ich dies ab. Also wurde ich plattgespritzt. Da ich mich wehrte, rief man anfangs 6 Pfleger, die mich niederrangen. Man spritzte mir Psychopharmaka. War ich vorher in guter körperlicher Verfassung (ich ging mit Rucksack steile Böschungen hinauf und marschierte 10 km in 1 1/4 Std. Heute brauche ich für diese Strecke 2 1/2 Std.) verfiel ich in der Klappe körperlich und geistig. Ich verfette. Die Passivität des mir fremden Anstaltslebens zwang

Leben im Panzer

Leben im Panzer. Von außen unveränderlich. Immer gleich, schön anzusehen. Nur die Zeit zeichnet ihre Spuren in jedes Haus.

Leben im Haus. Im Innern keine Zimmer mit Fenster und Türen. Nur lange Gänge. Dunkel. Sie winden sich im enger werdenden Kreis. Das Leben schmiegt sich an die glatten Wände.

Ein Haus genau groß genug für das Leben einer Schnecke? Ein Haus das zur Mitte führt, immer dichter, immer enger. Kein Aus-Weg sondern ein Ein-Weg.

Das Leben im Haus. Mit der Zeit wird es schlanker, schmaler, weniger. Es windet sich in immer kleineren Ringen in seine Mitte. Der kleinste Ort ist zugleich sein Kostbarster.

Jutta Dörrhöfer

mich zu fressen. Die Paranoia war schlimmer denn je. In der Psychiatrie versucht man die Menschen in einen geregelten Tagesablauf zu pressen. Manchen tut das gut. Mir ist es ein Greuel. In der Morgenrunde sollen die Patienten sich vor versammelter Mannschaft von 10-20 ihnen fremden Mitpatienten über ihre Probleme äußern. Da kommen natürlich fast nur belanglose Allgemeinplätze heraus. Ein Patient, der psychisch sehr stark derangiert war, äußerte sich zu seinen Problemen mit seiner Familie und wurde von der Therapeutin sehr stark angegangen. Wenn er freiwillig da war, ist es o.k. Ich sagte in den ersten Wochen nur: "Mein Name ist Georg Landmann und ich bin unfreiwillig hier." Später flüchtete ich auch in Allgemeinplätze. Eine Flucht im wahrsten Sinne des Wortes. Das einzige therapeutische Gespräch hatte ich mit einer Nachtwache. (An dieser Stelle mein Dank an alle, die bemüht sind zu helfen.)

Gelegentlich gab es Gruppengespräche mit einem Psychologen. Er war ein Zyniker, der immer Recht haben wollte und das auch durchsetzte. Ans Bett gefesselt wurde ich selten. Deshalb machte mir das Gefesseltsein wenig aus. Für Menschen mit schwacher Psyche oder ausgeprägtem Bewegungsbedürfnis oder -zwang, der oft medikamentös hervorgerufen wird, muß es grausam sein. Häufig werden gefesselte Patienten auf den Flur gefahren. Auf die Frage, warum man dies mit ihm tue, bekam ein Freund zur Antwort: "Wir haben das so beschlossen." Eine der Möglichkeiten, den Patienten zu erniedrigen und der Versuch, ihn und seine Mitpatienten gefügig zu machen. Ich habe keinen Fall gesehen, wo das notwendig war.

An einem Tag in der Klapse hörte ich aus einem Zimmer mit offener Tür hinter einem Wandschirm Hilferufe: "Hilfe, die bringen mich um, die lassen mich verhungern." Ich überlegte, was zu tun sei; da tauchte der Oberpfleger auf und sagte: "Geh'n sie nicht da rein, ich weiß, sie wollen da rein." Der Patient war möglicherweise schwer krank oder ein Fall für die Forensik, von der wir hoffen, daß nur Schwerverbrecher dort hin geraten. Jedenfalls war das Verhalten des Oberpflegers wenig hilfreich. Als ich in der offenen Abteilung unterge-

bracht war, hielt man 1 x wöchentlich eine sogenannte Zeitungsrunde ab. Sie war Pflicht. Sie wurde von einer uninspirierten Schwester abgehalten. Jeder mußte einen kurzen Zeitungsartikel vorlesen und ein anderer mußte den Inhalt wiedergeben. Ich konnte beides nicht – die anderen kaum. Ich hatte den Eindruck, man wolle uns von unserer Unfähigkeit überzeugen. Denn um lesen zu lernen braucht es mehr Zeit – und Freude. Ein Freund, der wegen Suchtproblemen in die Klapse gegangen war, sagte mir, daß er wegen der Medikamente unter Mundtrockenheit litt, nicht lesen und keine Filminhalte verfolgen konnte.

Ich mag meine Stadt. Es gibt viel Scheiße und ich mochte immer, daß man sie sieht. Aber einen solchen Haufen Scheiße hätte ich nicht zu meinen Lebzeiten für möglich gehalten. Es gibt natürlich auch positive Seiten. Ein Freund, der wegen Belästigung einer Frau, die er liebt verklapst wurde, lernte dort eine Frau kennen, die aufgrund massiver Bedrängnis durch ihren Ex-Mann in starke Depression verfiel und freiwillig in die Psychiatrie ging. Eine Schulfreundin erzählte mir, ihr habe die Psychiatrie sehr geholfen. Ein anderer Schulfreund erzählte das Gleiche. Leider hat er sich umgebracht. Selbstverständlich reden die Menschen leider wenig genaues von positiven Erfahrungen. Mein kleiner Bruder ist schwul. Er war in der Jugendpsychiatrie. In seinem Zimmer hing ein Poster mit 2 nackten Männern. Zwar schwarz-weiß, aber immerhin. Es wurde von einer frommen Krankenschwester entfernt. Außerdem stahl sie ihm eine Hose, weil sie – nach ihrer Auffassung – kaputt sei. Ein Mitpatient erzählte, wie er gedanklich jemanden von einem Turm gestoßen hat und so tötete. Er wollte unbedingt auf der Straße leben. Er brauchte Beratung. Statt dessen landete er in der Klapse. Von einer Staatsanwältin erfuhr ich, daß der Vater einer Freundin in der Klapse umgekommen ist. Ob er zu viele Medikamente genommen oder bekommen hat, vermochte sie nicht zu sagen.

t.b.c. (by whom don't matter)

*sämtliche Namen sind geändert

und raus aus dem Klotz

Nichts wie. Im Inneren eines Klotzes, der selbst von aussen nicht versucht, sein Wesen zu verbergen. Tische in geordneten Reihen, mit zu kleinen Holzstühlen dahinter. Schritte kommen durch den Gang, durch die Tür - und mit ihnen eine hochgezogene Gestalt. Und die Tür wird geschlossen. Die Stimmung verändert sich schlagartig. Ein auswegsloser Klotz nun. Nun, alle hasten auf ihre Plätze, von denen sie längst wissen, dass sie auf ihnen fest kleben werden für gestohlene Stunden. Während sie sich noch bewegen, verwischen ihre Gesichter. Spätestens jetzt wird...oh, wurde jede Gegenwart zur Vergangenheit. Weggenommene - Zeit.

Ein Blick schweifte wie der eines Adlers umher, schwang weiter, hielt an, fixierte, veränderte sich dann. Vorweggenommene Anklage im Ausdruck, der selbstredend Worte folgten: »Willst du dich nicht auf deinen Platz setzen?!« fragte und forderte ein Zeigefinger zu einem, der immer noch auf der Fensterbank hockte.

Er antwortete nicht sofort, sondern wartete, wartete und wartete. Ganz viel Zeit nahm sich kralbärchen, dabei pure Ruhe ausstrahlend. So vollkommen unberührt von jener Anforderung, und so unantastbar. Die anderen saßen längst unbewegt auf ihren Stühlen, den Kopf auf eine Weise nach vorn gerichtet, die nicht nur im Genick Starre verursachte.

»Es ist schön hier«, erklärte er dann. In sanften Wogen strich seine Stimme über jede einzelne Silbe. »Ich kann aus dem Fenster sehen, kann die Wolken mit ihren lustigen Formen bestaunen und ihren Wegen folgen.«

Zu viele ich kann, zu wenig du musst aber. Hinter dem Pult, wo der wachende Adlerblick irgendwo in zwei leeren Augenhöhlen endete, wurde dies nur zu deutlich registriert. Aha. So ging es aber nicht. Hinter dem Pult, wo der Adlerblick irgendwo in zwei leeren Augenhöhlen endete, drückte ein vorheriger Zeigefinger genüsslich einen schwarzen Knopf...

Die Fensterscheibe wandelte sich, und es sah so aus, als liefe eine bunte Farbe nach unten. Veränderung kam zum Stillstand - was war gesche-



hen?

An Stelle der Fensterscheibe war eine Panoramatapete getreten, die perfekt abbildete, was eben noch der Blick nach außen zeigte. kralbärchen verstand sofort, was ihm damit und für alle sichtbar vermittelt wurde. Er setzte nicht einmal an, zum Pult zu sehen, ihm reichte sein Gedächtnis, um den Gesichtsausdruck des Hochgezogenen zu wissen. Statt dessen wand er sich dem flachen Panorama zu. Während sein Blick über die zweidimensionale Landschaft wanderte, traten Tränen aus seinen Augen hervor. Voller Wut und Hass bohrte er seine Fingernägel in die Tapete, riss Fetzen von ihr herunter, bis eine riesige Lücke aufklaffte. Hinter der Tapete nichts als Schwärze. Als er seine Arme ausstreckte, um gegen die Wand zu schlagen, blieb er an der Schwärze hängen. So als klebten seine Hände vollkommen fest...wirklich? langsam ging die Schwärze in seine Finger über, und drohte ihm damit, ihn bald ganz zu überziehen. Zu viele du musst, zu wenig ich will aber. kralbärchen weinte. Ein auswegsloser Klotz nun.

Es klingelte. Festgeklebte erhoben sich, um sich in einen anderen Teil des Klotzes zu bewegen. Den Blick zu Boden gerichtet, zurückgezogen...so schlurfte kralbärchen ihnen hinterher. Von einem Klotz im Klotz zum anderen. Schön ist die Welt.

Als einziger begann er den Malblock erst auszupacken, als die Hochgezogene in den Klotz eingetreten war. Sie redete viel und es war nicht drin, es zu überhören, doch kralbärchen verstand es, sich nicht davon

berühren zu lassen.

»Nach dieser Stunde ist Abgabe eures Werkes.« wies die Hochgezogene in ihrem vorerst letzten Satz hin, um sich danach einem Stapel mit menschenleeren Heftem auf dem Pult zu widmen. Wie jedes mal, so fertigte er auch dieses mal das gleiche Bild an: ein auswegloser Klotz nun. Und eine krickelige Bildunterschrift: Kunst = kontrollierte, gebändigte Phantasie. Auch das ging schnell vorbei. Den Rest der eingesperrten Zeit verbrachte er damit, betrübt auf das Blatt zu starren. Eine Hochgezogene schritt durch die Gänge, blieb hinter ihm stehen und sägte über seine Schulter.

»Das war nicht die Aufgabe« sagte der Zeigefinger persönlich.

»Sehen sie nicht«, setzte er bewegt an, »es ist ein schreiendes Kind, das sich fürchtet, von einem Klotz verschluckt zu werden. Hochgezogene wollen ihm sagen, was es zu tun hat. Was es zu tun hat - und damit machen sie ihn kaputt.«

»Ich kann das nicht erkennen...und das ist einfach nicht die Aufgabe.«

»Weil das nicht ich bin.« flüsterte kraulbärchen, stand auf, schritt zur Tafel, nahm sich ein Stück Kreide und schrieb. Alle Aufmerksamkeit verschob sich auf ihn. Die Festklebenden lasen mit verlorenen Augen: »Ich hatte einmal Spaß am Malen.« Mehr konnte er nicht schreiben, weil ihm die Hochgezogene die Kreide aus den Fingern riss. kraulbärchen sagte nichts, sondern stand ganz einfach da und blickte in die Gesichter der Festgeklebten, obgleich eines genügt hätte. Er tat dies mit verdammter Intensität und Wucht. Nachdem er sich auch nach weiderholter Aufforderung nicht hinsetzte, wurde er raus geschickt. Und dann rannte er raus aus dem Klotz, dem dies gar nicht behagte.

Am nächsten Tag fehlte kraulbärchen und alle taten so, als hätte er nie existiert. Ingeheim waren sie alle froh, weil nichts mehr an das erinnerte, was sein könnte. Wenn mensch selbst schon Teil eines Klotz, dann. Sie hatten ihn in die Klotzatrie ein - bzw. ausgeliefert. Von einem Klotz im Klotz zum ande-

Genügend Raum?

Nachdem ich heute mit eigenen Augen gesehen habe, wie Knast aussehen kann, bin ich nachdenklich geworden. Die dunkle Fünfmannzelle, in der sie dreiundzwanzig Stunden am Tag leben, eingeschlossen, auf sich angewiesen, das Fenster abgedunkelt, wohl wegen des Fernsehers, der Mief, die Unordnung, die nackten Frauen an den Wänden, das Nichtstun außer dem Zigarettdrehen - wenn ich es nicht selbst gesehen hätte

Gerhard Fuhr

ren, denn sie waren untereinander verbunden, arbeiteten zusammen. Alle Menschen dort und alles um ihn herum schien unentwegt zu sagen: Du bist ein Problem, du bist gestört, du bist krank. Für sie war er schon deshalb ein Problem, weil er sich nicht als solches sah. Im Inneren eines Klotzes. Ein Bett, ein karger Schrank, ein viel zu kleines Fenster. Noch ein Buch und

ein Teller mit Obst, die sie ihm gewährten.

Er nahm das Buch zu Hand. Als sie sahen, wie seine Phantasie von den vorgegebenen Handlungsträngen abwich und sich ins Ungewisse der eigenen Vorstellung purzeln ließ, nahmen sie es ihm weg. Nun, er war nicht hungrig. So kam es, dass er die Obststücke so auf dem Boden auslegte, dass sie unverkennbar an ein lächelndes Gesicht erinnerten. Es verblüffte ihn selbst, wie leicht es ihm fiel, sich zu den anderen hinzuträumen, denen er nur zu gerne zulächelte. Bis an ihre Nasenspitzen heran. Nur ihre Umarmungen und ihre gemeinsamen Zärtlichkeiten, die konnte er nicht spüren, was ihm wirklich weh tat. Sie nahmen ihm das Obst weg und tauschten es gegen eine Schüssel mit halbwarmen Haferschleim, den sie wohl für langweilig hielten. Doch es gab nichts, was ihn nicht reichte, für einen Augenblick zu erblühen.

»Ich hatte einmal Spaß dabei, zu malen, mit einem Bleistift Tiere und Phantasiefiguren zu zeichnen«, erklärte kraulbärchen einem geprüften Hochgezogenen, der seinen Klotz zum Gespräch betreten hatte. »Seit ich in dem Klotz zu festgelegten Zeiten vor einem Malblock sitzen muss, um von anderen Festgelegtes zu malen, kann ich nicht mehr. Der Klotz hat mir jeden Antrieb genommen, mich auszudrücken, weil es durch ihn immer mit Zwang belegt ist. Ich

soll so malen, wie Hochgezogene es wollen und mich dabei noch so fühlen, als würde ich selber handeln...Hochgezogene, die meinen mich bewerten zu können. Jedes Bild wird ihnen zur erbrachten Leistung. Sie und der Klotz haben mir meine Hände abgeschnitten.« Nach einer längeren Pause sagte er unvermittelt: »Und Du bist ein Teil des Klotzes, der mir einreden soll, ich wäre gestört. Nur denke ich, dass du deine Aufgabe nicht lösen wirst.« Ohne ein weiteres Wort ging ein Hochgezogener, um sich mit Hochgezogenen zu besprechen.

Den Rest des Tages kauerte kraulbärchen in der Ecke des Klotzes. Er fühlte sich einsam, unruhig und ihm war kalt. Seine Blicke verloren sich, alle Vorstellungskraft schien ihm genommen. Er fragte sich immer wieder, was oder wer wohl jenseits der Wand sein mochte - aber es gelang ihm nicht, sich auf die andere Seite zu träumen. Der Klotz, in dem er gefangen war, schien ihn und seine Gefühle davon abzuschirmen...keine Ahnung. Fast glaubte er zu vernehmen, wie der Klotz immerzu leise flüsterte: Nur du allein...nur du allein. Irgendwann stand er auf, drückte seine Unterarme, zwischen denen er den Kopf barg, an die farblose Mauer. Und plötzlich riss sein Hass



ein Loch in die Wand, in den Klotz, ein Loch in die Welt eines anderen. Dieser andere hatte bis zu diesem Augenblick flach auf seinem Bett gelegen und nach oben gestarrt. Kurz bevor die Wand geöffnet wurde, war er unruhig geworden und aufgestanden, so als hätte streichel gespürt, was geschehen würde.

streichel und kraulbärchen sahen sich an. Einen Augenblick lang wirkte es so, als würden sich ihre Blicke verschlingen. Dann, ganz langsam, gingen sie aufeinander zu und fielen sich in die Arme, während Tränen ihre Augen ausfüllten. streichel und kraulbärchen streichelten sich. Nachdem einige Zeit verstrichen war, von der sie nichts bemerkten, setzten sie sich auf den Boden und kraulbärchen fing an, streichel auszuziehen, bis er nackt war. Der andere, der dies schön fand, schmiegte sich ganz fest und nah an ihn, biss es für beide richtig kuschelig war. Lange sassen sie so verschlungen einfach nur da, es war einfach nicht notwendig, etwas zu sagen. Doch irgendwann fragte kraulbärchen ernst: »Warum haben sich dich hier hin gebracht?«

»Ich habe Gefühle.« antwortete streichel. »Sie sagen, ich sei ein Junge - und Jungen weinen nicht. Ein Klotz soll ich sein.«

espi

quadratisch. praktisch. theoriestark

Gefangen.
Kritik an Gefängnissen und Alternativen zur Strafe.
Im Namen des Volkes
Urteil
Autor: Jörg Heppner

Gefangen.
Kritik an Gefängnissen, Alternativen zur Strafe.
64 S., 3,- €.

Macht und Umwelt
Zum Zusammenhang von Herrschaft und Gewaltverströkung
Autor: Jörg Heppner

Umwelt und Macht.
Herrschaft produziert Umweltzerstörung.
64 S., 3,- €.

Den Kopf entlasten?
Soja - Verschwörungstheorien? Woher kommen sie? Wie bewältigen sie? Und was ist von ihnen zu halten?
Autor: Jörg Heppner

Den Kopf entlasten?
Kritik an vereinfachten Welt-erklärungen.
76 S., 3,- €.

Weitere Themen:

- ▶Demokratiekritik
- ▶Gewalt
- ▶Gentechnik&Macht
- ▶Kritik vereinfachter Welterklärungen
- ▶Konsumkritik-Kritik

Je 3 €.

www.aktionsversand.tk

Selbstbestimmung im Behindertenwohnheim?

Schon immer hat mich die Arbeit mit Behinderten interessiert. So habe ich auch während meines Studiums in verschiedenen Behindertenwohnheimen, in denen Mehrfach Schwerstbehinderte untergebracht waren, gearbeitet (deshalb kann ich auch nur über diese Heime sprechen/schreiben). Die Heimbetreiber stellten die Selbstbestimmung des/der Behinderten als höchstes Gut hin und wiesen die MitarbeiterInnen an, die Selbstbestimmung zu respektieren. Aber nach meinen Erfahrungen liegen leider Welten zwischen der Theorie und Praxis.

Mit mehreren Personen leben die BewohnerInnen in Wohnheimen zusammen. Dabei konnten sie sich weder das Wohnheim, noch die MitbewohnerInnen aussuchen. (Von den MitarbeiterInnen will ich da schon gar nicht mehr reden!) In den Wohnheimen gibt es ab und zu sogar noch Gemeinschaftszimmer. "Sich-aus-dem-Weg-gehen", klappt meist nicht. Haben zwei BewohnerInnen miteinander Streit oder haben dauerhaft Stress miteinander, haben diese nur die Möglichkeit, irgendwie mit der anderen Person auszukommen. Schon alleine das gemeinsame Essen verhindert, dass die BewohnerInnen irgendeine Ausweichmöglichkeit haben. So wird der Streit oft auch noch am Tisch weitergeführt.

Auch das Verlassen des Gebäudes ist nicht so einfach möglich. Da die BewohnerInnen draußen meist orientierungslos sind und den MitarbeiterInnen meist zu wenig Zeit zum Spaziergehen bleibt, werden sie wie Hunde in den Garten gelassen. Dort sind sie dann weiter unter Beobachtung. Aber nicht nur das Bewegungsrecht wird in den Heimen eingeschränkt. Auch wann es Zeit ist, Schlafen zu gehen oder aufzustehen, entscheiden die BewohnerInnen nur bedingt. Meist entscheiden die BetreuerInnen, wann die BewohnerInnen ins Bett sollen. Sind sie nicht ruhig, wird "nachgeholfen". So habe ich mehrfach erlebt, dass einigen BewohnerInnen mit der Begründung, sie sollen ja am nächsten Tag ausgeschlafen sein, Bedarfsmedikation (Beruhigungsmittel) gegeben wurde. Ich habe mich oftmals gefragt, ob nicht die Begründung hätte heißen müssen, dass die Nachtbereitschaft/Nachtwache Ruhe haben wollte. Auch das Recht, individuell entscheiden zu können, was die BewohnerInnen essen und trinken wollen, wird nicht beachtet. Meist entscheiden die BetreuerInnen. Der heftigste Vorfall, den ich er

lebte, war, als ein Betreuer einem Bewohner ein Glas mit Wasser hinstellte, obwohl der Bewohner Kakao hatte trinken wollen. Vom medizinischen Standpunkt bestand keine Einwände. Als sich nun der Mitarbeiter umdrehte, kippte der Bewohner das Wasser in einen Blumentopf. Das hatte der Betreuer aber mitbekommen und schüttete das Glas erneut mit Wasser voll. Erneut landete es in den Blumen. Der Vorgang wiederholte sich noch zweimal. Dann wurde es dem Mitarbeiter zu bunt. Er leerte dem Bewohner eine volle Flasche Wasser über dem Kopf. Das nächste Glas Wasser trank der Bewohner ohne zu murren.

Der Vogel

Körner -
Dem Vogel zum Fraß geworfen.
Er singt und trällert,
Doch weit kommt er nicht.
Ein goldener Käfig umringt ihn.

Wasser -
Zum Saufen hingestellt.
Er hüpfte von Stange zu Stange,
Doch weit kommt er nicht.
Ein goldener Käfig umringt ihn.

Sand -
Zum Graben eingestreut.
Er reckt die Flügel,
Doch weit kommt er nicht.
Ein goldener Käfig nimmt ihm die Freiheit.

Auch ich bin ein Vogel.
Eingesperrt in einen goldenen Käfig.
Doch der Freiheitsdrang bleibt,
Den gebe ich nicht auf.
Vielleicht kann ich den Käfig durchbrechen?

Astrid Weber

Texte. Gedichte. Geschichten über und gegen Knast und Strafe.

www.welt-ohne-strafe.tk



Im Namen des Flummiballs:
Büchlein mit Absurditäten aus der Willkür der Justiz. 72 S., 3 €

WEGESPERRT...

Bücher zu Widerstand & Vision

9 quadratische Büchlein zu Politik-Theorie je 3,- €
Theorie, Analyse, kritische Hintergründe, konkrete Utopien füllen die kompakt geschriebenen Bände. Themen: Demokratiekritik ++ Herrschaft ++ Gefangen (Knastkritik) ++ Gewalt ++ Offene Räume ++ Gentechnik und Macht ++ Macht und Umwelt ++ Kritik an vereinfachten Weiterklärungen ++ Konsumkritik-Kritik. 56, 64 oder 72 S. Ab 3 St. 2,50 € ab 10 St. 2 €

Den Kopf entlasten?
Sag „Verschwörungstheorien“: Woher kommen sie? Was bewirken sie? Und was ist von ihnen zu halten?
14 €

Demokratie. 14 €
Die Herrschaft des Volkes. Eine Abrechnung
Demokratie ist zur Zeit das Lieblingsthema fast aller politischen Klassen, Strömungen, Parteien, sozialen Bewegungen und internationaler Politik. Mit seinem Buch will der Autor Keile in die Harmonie treiben: Ist Herrschaft des Volkes wirklich etwas so Gutes? 208 S.

Widerstand und Vision
1
Jörg Bergstedt
Reich oder rechts?

Reich oder rechts 22,80 €
Umweltgruppen und NGOs im Filz mit Staat, Markt und rechter Ideologie: Wer vertritt welche Konzepte, erhält welche Gelder? Wo sitzen Parteileute in Gremien, wie werden Entscheidungen durchgesetzt? Wo sind Schnittstellen zu rechten oder esoterischen Gruppen? A5, 300 S. Ab 3 St.: 18 € ab 10 St. 15 €

Nachhaltig, modern, staatsreu?

Nachhaltig, modern, staatsreu? 14,- €
Staats- und Marktorientierung aktueller Konzepte von Agenda 21 bis Tobin Tax.. Eine schonungslose Kritik von NGOs bis linksradikalen Positionen. A5, 220 S. Ab 3 St.: 11 € ab 10 St. 9 €

Freie Menschen in Freien Vereinbarungen: Gegenbilder zu Verwertung, Herrschaft und Kapitalismus – Theorie der Herrschaftsfreiheit, Selbstorganisation, Selbstentfaltung, Mensch-Natur-Verhältnis, emanzipatorische Bewegung. 354 S., A5, 14 €

Reader zu Ökonomie&Ökologie, Antirepression, Selbstorganisation, Hierarchieabbau, Aktionstips. A4, je ca. 70 S. 8,6 €

Aktionsmappe Umwelt, Tipps zur konkreten Arbeit vor Ort: Organisation, Recht, Aktionstips, Finanzen. A4-Ordner. 15 €

Das System ist schuld. Umweltzerstörung und die Ursachen. A5, 24 S., 1 €

Blockadefibel – Tipps für Blockaden, Locken, Besetzungen ... A5, 52 S., 2 €

Food-Koop-Handbuch. Tipps für Gründung, Rechtliches. A5, 110 S., 8 €

Autonomie & Kooperation. Buch zu herrschaftsfreien Utopien, u.a. Kapitel Alternativen zur Strafe. A5, 200 S., 14 €

Romane zu konkreten Zukünften. Die Aliens sind unter uns, Suizidalien, Hinter den Laboren. Taschenbuch, 10 €

Anarchie. Bestandsaufnahme im deutschsprachigen Raum. 408 S., 6 €

Monsanto auf Deutsch
Mischelarbeit der Agro-Gentechnik zwischen Firmen, Behörden, Lobbyverbänden und Lobbyvereinigungen. Forschung – von Maschinen bis (Bio)logie

Monsanto auf Deutsch 18 €
Die Enzyklopädie der Seilschaften in der Agro-Gentechnik: Behörden, Firmen, Lobbyverbände, Forschung und Parteien. Dazu Kapitel über die Koexistenz-Lüge, Propaganda und Repression. Ab 3 St.: 12 € ab 10 St. 10 €

Freie Menschen in Freien Vereinbarungen

Strafe
Interviews
Kritik
Recht auf Gewalt
Alternativen

Tatort Gutfleischstraße
Die fieseln Tricks von Polizei und Justiz

Autonomie und Kooperation

Gründungs- und Praxis- und Spät

Strafe – Recht auf Gewalt 4,- €
Ein auftrüttelndes Buch mit Texten und Thesen zur Kritik an Strafe sowie mehreren Interviews mit Rechtsanwältinnen, RichterInnen, Gefangenen und Knast-Kritikern. Ab 3 St.: 3 € ab 10 Stück 2,50 €

Strafanstalt. Einblicke in den Knast: Fotos und Texte, die hinter den Mauern entstanden sind und den Alltag dort zeigen. Umrahmt von Texten zu Kritik an Strafe und Alternativen. 110 S., Großformat, 14 €

Anarchie. Tabu, Kampf und Kampf in der deutschen Anarchie

Ein Besatzungsbericht

Tatort Gutfleischstraße. Sammlung beeindruckender Blicke hinter die Kulissen von Polizei und Justiz: Fälschungen, Fehlurteile, Rechtsbeugung, Gewalt und viele fiese Tricks. 196 S., Großformat, 18 €

www.aktionsversand.tk